

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Paket: Die Welt der Texte - Heft 1-5

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



SELBSTLERNKURS HEFT 1

DIE WELT DER TEXTE

LITERARISCHE GATTUNGEN UND

KLEINE FORMEN EPISCHER LITERATUR

Erarbeitet von Fred Hartmann

DIE WELT DER TEXTE

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

in diesem Lehrheft wirst du eine abenteuerliche Reise in die Welt der Texte unternehmen.

Wusstest du schon, dass die Kunst des Schreibens einige tausend Jahre alt ist? Wir wissen von Keilschriftfunden aus dem Zweistromland (heutiger Irak), dass schon die alten Sumerer vor über 4000 Jahren lesen und schreiben konnten und selbst alltägliche Dinge wie Listen von Vorräten schriftlich fixiert haben.



Die Gründe, warum geschrieben wird, sind so vielfältig wie das Leben selbst, aber oft ist uns das nicht bewusst. Mit Texten wird informiert, Meinung geäußert, unterwiesen, geworben, getröstet, unterhalten, das menschliche Zusammenleben geregelt; aber auch manipuliert, Hass verbreitet, gemordet, zum Krieg angestiftet. Die schönsten und die schlimmsten Erfahrungen werden über Texte transportiert. Dies alles kennenzulernen, ist auch für dich wichtig und gehört mit zu einer guten Vorbereitung auf dein jetziges und späteres Leben in dieser Welt.

Lass dich also überraschen, was dir an Texten begegnen wird. Du wirst in diesem und in den folgenden Lehrheften dieses Selbstlernkurses sehr unterschiedliche Textsorten kennenlernen, du wirst lernen, sie zu analysieren, einzuordnen und zu verstehen. Für diese Reise wünsche ich dir viel Spaß.



Fred Hartmann

- d) Je nach Absicht (Intention) des Verfassers unterscheiden wir bei allen Texten zwei große Bereiche:

I. fiktionale Texte und II. nicht-fiktionale Texte

Diese Fremdwörter muss ich dir erklären:

„fiktional“ wird von dem Begriff „Fiktion“ abgeleitet. Schlage zunächst einmal in einem Lexikon oder im Duden nach, wie der Begriff „Fiktion“ definiert ist.

In meinem Fremdwörterbuch (Duden) steht unter dem Begriff „Fiktion“ folgende Erklärung, die für unser Thema wichtig ist. „Etwas, was nur in der Vorstellung existiert. Etwas Vorgestelltes, Erdachtes.“ Folglich bedeutet das Adjektiv „fiktional“ „auf einer Fiktion beruhend“.

„fiktional“ bedeutet also etwas Unwirkliches, Erdachtes, „nicht-fiktional“ etwas Wirkliches, auf Fakten Beruhendes. Im Englischen gibt es dafür übrigens die Begriffe „fiction“ und „nonfiction“, übersetzt bedeuten sie „Dichtung“ für „fiction“ und „Sachbücher“ für „nonfiction“.

Was sind also nicht-fiktionale Texte? Es ist die gesamte Welt der Wirklichkeit, die in Sachbüchern/Sachtexten aufgeschrieben ist. Es handelt sich also um eine möglichst genaue Wiedergabe vergangener, gegenwärtiger und – soweit eine Aussage darüber möglich ist – zukünftiger Wirklichkeit.

Folglich sind fiktionale Texte das Gegenteil: Sie handeln von einer erdachten Welt oder zumindest von der Welt, wie sie der Verfasser durch seine Brille sieht, z.B. in Gedichten, Romanen, Kurzgeschichten, Comics usw.

- e) Jetzt versuche einmal, deine Textsammlung aus der Aufgabe von oben in fiktionale und nicht-fiktionale Texte einzuteilen.

Du wirst merken, dass es sehr viele nicht-fiktionale Texte gibt, z.B. Sachbücher, Zeitungsberichte, Aufschriften, Tabellen, persönliche Notizen... Mit nicht-fiktionalen (Sachtexten) werden wir uns in einem anderen Lehrheft beschäftigen.

Das Thema dieses Lehrheftes sind die fiktionalen Texte. Sie werden auch „literarische Texte“ genannt, und im Folgenden wirst du viel über die Welt der Literatur erfahren. Du wirst ihre verschiedenen Gattungen kennenlernen, wirst erfahren, was ein Drama, ein Roman, eine Kurzgeschichte ist und wie man sie voneinander unterscheiden kann. Du wirst Kriterien (Gesichtspunkte) kennenlernen, nach denen du die Texte untersuchen (analysieren) kannst und wie man sie an der äußeren Form und an besonderen sprachlichen Merkmalen erkennt, außerdem wirst du auch Methoden kennenlernen, mit denen du herausfinden kannst, was der Verfasser mit seinem Text sagen will, wie man also solche Texte versteht (man nennt das auch: deuten, interpretieren, erklären).

Bevor du mit der Reise in die Welt der Literatur beginnst, sollst du aber zunächst überprüfen, was du in diesem ersten Kapitel gelernt hast. Auf der nächsten Seite sind dazu einige Aufgaben. Die Lösungen findest du auf der Rückseite.

TEILTHEMA 2: DIE DREI GRUNDFORMEN DER LITERATUR**Dramatisch, lyrisch, episch – gar nicht so dramatisch!**

- a. Im 2. Teilthema wirst du Grundformen der Literatur kennenlernen. Was ist damit gemeint? Zunächst musst du wieder eine Aufgabe erfüllen, eine ähnliche wie im ersten Teilthema, allerdings sollst du diesmal nur nach fiktionalen, also literarischen, Texten suchen. Erinnerst du dich noch aus dem 1. Teilthema, was damit gemeint ist? Literarische Texte sind das Gegenteil von Sachtexten. Suche in eurer Wohnung bzw. in deinem Zimmer nach Texten aus einer erdachten, erdichteten Welt, also nach solchen Texten, die sich nicht zum Ziel gesetzt haben, die Wirklichkeit möglichst genau abzubilden. Suche z.B. nach Romanen, Märchen, Kurzgeschichten usw. Ich bin gespannt, was du finden wirst.
- b. Fertig? Na, was hast du gefunden? Romane? Jugendromane? Comics? Gedichtbände? Witzbücher? Bücher mit Kurzgeschichten, Erzählungen, Gedichten, Novellen? Vielleicht auch Märchenbücher? Und wenn du eine Bibel gefunden hast, dann wird die Zuordnung besonders schwierig, denn in diesem Buch findet man sehr unterschiedliche Textsorten: Lieder, Gedichte, Gleichnisse, die zu den literarischen Texten gehören, aber auch Sachtexte wie Berichte (Geschichtsbücher), Stammbäume, die Evangelien, Briefe.
- c. Es ist gut, in die Vielzahl der Texte Ordnung zu bekommen. Dazu habe ich für dich zunächst eine weitere Aufgabe:

Erstelle eine Mind-Map zu verschiedenen Begriffen aus der Literatur! Falls du nicht weißt, was eine Mind-Map ist und wie man sie anfertigt, dann lies den folgenden Kastentext. Solltest du bereits Erfahrungen mit Mind-Maps haben, kannst du diesen Kasten überspringen.

Wie erstelle ich eine Mind-Map?

Der Begriff „Mind-Map“ kommt aus dem Englischen und heißt übersetzt „Gedankenlandkarte“. Gedanken und Zusammenhänge werden darin in Form einer Strukturskizze mit Linien, Pfeilen und Verästelungen bildlich dargestellt. Praktisch sieht das so aus, dass du beim Erstellen einer Mind-Map zu einem bestimmten Hauptbegriff bzw. Thema (z.B. „Deutschland“) andere passende Begriffe (z.B. Gebirge, Berlin, Hamburg, Rhein) mit Strichen zuordnest. Der Hauptbegriff bzw. das Thema steht in der Mitte eines sonst leeren, unlinierten Blattes. Dann ordnest du diesem Thema passende Begriffe zu, einige davon sind wieder der Oberbegriff für weitere untergeordnete Begriffe (z.B. Namen). Die sich daraus ergebende Hierarchie könnte dann wie folgt aussehen: Deutschland → Flüsse → Rhein

Auf diese Weise entsteht eine Verästelung.

Wie eine Mind-Map zum Thema „Deutschland“ mit den Oberbegriffen „Flüsse“, „Gebirge“, „Städte“ und den Unterbegriffen „Oder“, „Rhein“, „Taurus“, „Köln“ usw. aussehen kann, siehst du auf der nächsten Seite.

SELBSTLERNKURS HEFT 2

DIE WELT DER TEXTE

*TEXTANALYSE UND INTERPRETATION VON
KURZGESCHICHTEN/ERZÄHLUNGEN*

Erarbeitet von Fred Hartmann

TEILTHEMA 1: EINE KURZGESCHICHTE, DIE HELLWACH MACHT**„NACHTS SCHLAFEN DIE RATTEN DOCH“**

a) Ratten – eine faszinierende Tierart

Wir beginnen unsere Reise in die Welt der Kurzgeschichten mit Wolfgang Borcherts „Nachts schlafen die Ratten doch“. Wolfgang Borchert gilt als einer der wichtigsten Nachkriegsautoren, und wenn du dich mit Kurzgeschichten beschäftigst, kommst an ihm nicht vorbei, denn er hat mit ihnen eine ganze Generation geprägt.



Aufgabe. *Bevor du aber die Geschichte liest, sollst du dich zunächst mit einer anderen Aufgabe beschäftigen. Bei der Überschrift ist dir sicher aufgefallen, dass von Ratten die Rede ist. Deswegen ist es gut, wenn du dich vorher über diese Tiere etwas klüger machst. Du kannst dazu ein Lexikon, ein Buch über Tiere (z.B. dein Biologiebuch) oder das Internet benutzen. Notiere deine Ergebnisse in Stichpunkten:*

Ich habe selbst auch Nachforschungen angestellt. Hier sind einige von meinen Stichpunkten. Vergleiche, ob du zu ähnlichen Ergebnissen gekommen bist:

- Ratten gehören zu den Nagetieren
- Es gibt u.a. Wander- und Hausratten
- Wanderratten leben gerne in Kanalisationen und auf Mülldeponien
- Ratten sind Allesfresser
- Ratten sind äußerst anpassungsfähig
- Ratten übertragen gefährliche Krankheiten wie z.B. die Pest
- Ratten leben in Rudeln
- Ratten sind nachtaktive Tiere



Aufgabe. *Es gibt noch eine weitere wichtige Eigenschaft von Ratten, die vor allem für das Verständnis der Geschichte wichtig ist. Vielleicht hast du sie auch herausgefunden. Wenn nicht, findest du sie in den folgenden zwei Texten. Welche Kenntnisse über Ratten kannst du ihnen entnehmen? Schreibe deine Ergebnisse auf die leeren Zeilen, die du unter den Texten findest.*

Text 1:

„Die schmutzigsten Abfälle des Haushaltes sind den Ratten unter Umständen immer noch recht. Das verfaulende Aas findet an ihnen Liebhaber. Sie fressen Leder und Horn, Körner und Baumrinde, oder besser gesagt, alle nur denkbaren Pflanzenstoffe, und was sie nicht fressen können, das zernagen sie wenigstens. Es sind verbürgte Beispiele, dass sie kleine Kinder bei lebendigem Leibe angefressen haben.“ (aus „Brehms Tierleben“, zitiert nach: www.welt.de › Feuilleton › Geschichte)

TEILTHEMA 2: DIE MERKMALE**KURZGESCHICHTE ODER NUR KURZE GESCHICHTE?**

In diesem Teilthema geht es um die Merkmale einer Kurzgeschichte und den wichtigen Unterschied zwischen einer Kurzgeschichte und anderen kurzen Geschichten (z.B. Erzählungen), denn nicht jede kurze Geschichte ist auch gleichzeitig eine Kurzgeschichte. Der Begriff ist von dem englischen Wort „Short Story“ abgeleitet und steht für eine Literaturgattung, die eigenen Regeln folgt. Den Unterschied zu anderen kurzen Geschichten kannst du am besten durch einen Vergleich herausarbeiten. Zu diesem Zweck habe ich für dich „Kannitverstan“ von Johann Peter Hebel (1760 – 1826) ausgewählt. „Kannitverstan“ gehört zur literarischen Gattung der Kalendergeschichten und entstand zu einer Zeit, in der Bücher noch sehr teuer waren und nicht jeder eines besaß – mit Ausnahme der Bibel, die seit Ende des 18. Jahrhundert von Bibelgesellschaften zu erschwinglichen Preisen gedruckt wurde. Einfache Leute haben als Ersatz Geschichten auf Kalenderblättern gelesen. Sie dienten zur Unterhaltung, sollten aber auch zum Nachdenken anregen und belehren. Lies die Geschichte von Hebel und finde Unterschiede zu „Nachts schlafen die Ratten doch“ heraus. Achte dabei besonders auf Einleitung, Hauptteil und Schluss, denn der wichtigste Unterschied zwischen Kurzgeschichte und anderen kurzen Geschichten zeigt sich im Aufbau, und darauf werden wir uns bei dem Vergleich auch im Wesentlichen beschränken. Trage die von dir gefundenen Unterschiede in die Tabelle unter dem Text von „Kannitverstan“ ein. Die Lösung findest du im Lösungsteil.

Kannitverstan**Kalendergeschichte von Johann Peter Hebel (1760 – 1826)**

Der Mensch hat wohl täglich Gelegenheit, Betrachtungen über den Unbestand aller irdischen Dinge anzustellen, wenn er will, und zufrieden zu werden mit seinem Schicksal, wenn auch nicht viele gebratene Tauben für ihn in der Luft herumfliegen. Aber auf dem seltsamsten Umwege kam ein deutscher Handwerksbursche in Amsterdam durch den Irrtum zur Wahrheit und zu ihrer Erkenntnis.

- 5 Denn als er in diese große und reiche Handelsstadt voll prächtiger Häuser, wogender Schiffe und geschäftiger Menschen gekommen war, fiel ihm sogleich ein großes und schönes Haus in die Augen, wie er auf seiner ganzen Wanderschaft von Tuttlingen bis nach Amsterdam noch keins gesehen hatte. Lange betrachtete er mit Verwunderung dies kostbare Gebäude, die sechs Schornsteine auf dem Dache, die schönen Gesimse und die hohen Fenster, größer als an des Vaters Haus daheim die
- 10 Tür. Endlich konnte er sich nicht enthalten, einen Vorübergehenden anzureden. „Guter Freund“, redete er ihn an, „könnt Ihr mir nicht sagen, wie der Herr heißt, dem dieses wunderschöne Haus gehört mit den Fenstern voll Tulipanen, Sternblumen und Levkojen?“

- Der Mann aber, der vermutlich etwas Wichtigeres zu tun hatte und zum Unglück gerade so viel von der deutschen Sprache verstand wie der Fragende von der holländischen, nämlich nichts, sagte kurz
- 15 und schnauzig: „Kannitverstan!“, und schnurrte vorüber. Dies war nun ein holländisches Wort oder drei, wenn man's recht betrachtet, und heißt auf Deutsch so viel wie: Ich kann Euch nicht verstehen. Aber der gute Fremdling glaubte, es sei der Name des Mannes, nach dem er gefragt hatte.

Mögliche Antworten sind: Mittlere Länge (z.B. zwei Seiten), viele kurze und wenig lange Absätze, Abschnitte mit wörtlicher Rede überwiegen gegenüber erzählenden Abschnitten, bei der wörtlichen Rede fehlen die Anführungszeichen (evtl. um den Lesefluss nicht zu unterbrechen).

Da es bei der äußeren Form nur wenige Kriterien zur Analyse gibt, halten wir uns damit auch nicht länger auf und gehen gleich weiter zu einem Bereich, den wir etwas gründlicher untersuchen werden: die sprachlichen Eigenschaften und Besonderheiten.

A.2 SPRACHE

Auch hier stelle ich dir zunächst einige Kriterien vor, nach denen du eine Kurzgeschichte bzw. Erzählung auf ihre Sprache hin untersuchen kannst:

- gibt es **Wortwiederholungen**, d.h. werden bestimmte Wörter häufig benutzt? Ein typisches Beispiel ist die wiederholte Verwendung von „sagte“ in Begleitsätzen zur wörtlichen Rede. (Beispiel: Er sagte. „Ich fühle mich schlecht.“ „Dann leg dich eine Weile hin“, sagte sie. „Ich kann nicht“, sagte er, „ich muss noch den Rasen mähen.“) Wenn du im Unterricht eine Geschichte oder eine Nacherzählung schreiben sollst und benutzt immer wieder dasselbe Verb, dann würde dein Lehrer dies als Wiederholungsfehler markieren, denn du hast sicher gelernt, dass man zum Schreiben einer anschaulichen und lebendigen Geschichte mit den Begriffen variieren muss, d.h. in diesem Fall, dass du z.B. für das Verb „sagte“ andere passende Verben (Synonyme) verwenden sollst. Wenn nun ein Autor in seiner Geschichte immer wieder denselben Begriff wählt, dann liegt das nicht daran, dass er als Schüler im Unterricht bei der Behandlung dieses Themas nicht aufgepasst hat. Im Gegenteil, er könnte sehr gut viele passende Synonyme verwenden, aber er hat es in diesem Fall ganz bewusst unterlassen, weil er mit der Wiederholung eine bestimmte Wirkung auf den Leser/die Leserin erzielen möchte. Mehr dazu wirst du weiter unten erfahren.
- Wahl der **Wortarten** (z.B. häufig Adjektive und Adverbien: „Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne.“)
- **Satzbau**, d.h. herrschen z.B. kurze bzw. einfache Sätze (Hauptsätze ohne Nebensätze) vor, vielleicht sogar nur Sätze aus ein oder zwei Wörtern, oder hat der Autor in der Mehrheit komplexere Satzstrukturen mit Haupt- und Nebensätzen und Appositionen (= Einschüben) gewählt?
- **Sprache** der handelnden Personen: Da es sich um normale Menschen aus dem Alltag handelt, sprechen die Personen in Kurzgeschichten meistens die **Umgangssprache** (im Gegensatz zur gehobenen bzw. zur Schriftsprache). Sie sagen zum Beispiel statt „Geh weg!“ „Hau ab!“, statt „Ich habe zu Weihnachten eine CD geschenkt bekommen“ wird die Formulierung „Ich habe zu Weihnachten eine CD gekriegt“ bevorzugt.

SELBSTLERNKURS HEFT 3

DIE WELT DER TEXTE

„MENSCH UND NATUR“ IN

BALLADE UND NOVELLE

Erarbeitet von Fred Hartmann

TEIL A

TEILTHEMA A1: EINE BALLADE – WAS IST DAS EIGENTLICH?

MERKMALE EINER BALLADE IM UNTERSCHIED ZU ANDEREN GEDICHTEN

Vielleicht ist dir das Wort „Ballade“ bekannt, aber du hast keine rechte Vorstellung, was das eigentlich ist und was du damit anfangen sollst. Deswegen erfährst du zunächst etwas über den Begriff: Im Mittelalter (ca. 13. Jh.) verstand man in Frankreich unter Ballade ein Tanzlied mit Kehrrim und mehreren Strophen, das vor allem von den Troubadouren (Minnesängern) vorgetragen wurde. Erst im 18. Jahrhundert erhielt der Begriff „Ballade“ in England seine heutige Bedeutung. Welche das ist, sollst du in der folgenden Aufgabe selbst herausfinden.



Aufgabe: Im nächsten Absatz befinden sich zwei Texte. Der erste ist der Beginn einer der bekanntesten Balladen (Friedrich Schiller: „Die Bürgschaft“), der zweite Text ist keine Ballade, sondern ein ganz normales Gedicht. Sicher wirst du den Unterschied schnell herausfinden. Eine kleine Hilfe gebe ich dir aber: Es geht bei diesem Vergleich nicht um die äußeren Merkmale (Zahl der Strophen u.ä.). Achte vielmehr auf den Inhalt.

Ballade „Die Bürgschaft“ von Friedrich Schiller
(1759 - 1805)

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den
Dolch im Gewande.

Ihn schlugen die Häscher in Bande. [*gemeint
ist: in Fesseln bzw. Ketten legen*]

„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“,

entgegnet ihm finster der Wüterich.

„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“

„Das sollst du am Kreuze bereuen.“

Gedicht: „Frühling lässt sein blaues Band“ von
Eduard Mörike (1804-1875)

Frühling lässt sein blaues Band

Wieder flattern durch die Lüfte;

Süße, wohlbekannte Düfte

Streifen ahnungsvoll durchs Land.

Veilchen träumen schon.

Wollen balde kommen.

Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist's!

Dich hab ich vernommen!

Unterschiede:

(Lösungen im Lösungsteil am Schluss des Lehrheftes)

TEIL A

TEILTHEMA A1: EINE BALLADE – WAS IST DAS EIGENTLICH?

MERKMALE EINER BALLADE IM UNTERSCHIED ZU ANDEREN GEDICHTEN

Vielleicht ist dir das Wort „Ballade“ bekannt, aber du hast keine rechte Vorstellung, was das eigentlich ist und was du damit anfangen sollst. Deswegen erfährst du zunächst etwas über den Begriff: Im Mittelalter (ca. 13. Jh.) verstand man in Frankreich unter Ballade ein Tanzlied mit Kehrrim und mehreren Strophen, das vor allem von den Troubadouren (Minnesängern) vorgetragen wurde. Erst im 18. Jahrhundert erhielt der Begriff „Ballade“ in England seine heutige Bedeutung. Welche das ist, sollst du in der folgenden Aufgabe selbst herausfinden.



Aufgabe: Im nächsten Absatz befinden sich zwei Texte. Der erste ist der Beginn einer der bekanntesten Balladen (Friedrich Schiller: „Die Bürgschaft“), der zweite Text ist keine Ballade, sondern ein ganz normales Gedicht. Sicher wirst du den Unterschied schnell herausfinden. Eine kleine Hilfe gebe ich dir aber: Es geht bei diesem Vergleich nicht um die äußeren Merkmale (Zahl der Strophen u.ä.). Achte vielmehr auf den Inhalt.

Ballade „Die Bürgschaft“ von Friedrich Schiller
(1759 - 1805)

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den
Dolch im Gewande.

Ihn schlugen die Häscher in Bande. [*gemeint
ist: in Fesseln bzw. Ketten legen*]

„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“,

entgegnet ihm finster der Wüterich.

„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“

„Das sollst du am Kreuze bereuen.“

Gedicht: „Frühling lässt sein blaues Band“ von
Eduard Mörike (1804-1875)

Frühling lässt sein blaues Band

Wieder flattern durch die Lüfte;

Süße, wohlbekannte Düfte

Streifen ahnungsvoll durchs Land.

Veilchen träumen schon.

Wollen balde kommen.

Horch, von fern ein leiser Harfenton!

Frühling, ja du bist's!

Dich hab ich vernommen!

Unterschiede:

(Lösungen im Lösungsteil am Schluss des Lehrheftes)

TEILTHEMA A4: GEDICHTE KÖNNEN SICH AUCH REIMEN – DAS REIMSHEMA

Du hast die Überschrift richtig gelesen. Gedichte können sich auch reimen. Eigentlich ist das so selbstverständlich, dass die Überschrift merkwürdig klingt, aber Tatsache ist: Sie tun es nicht immer, besonders moderne Gedichte haben keinen Reim, aber nach unserer klassischen Vorstellung gehören Reime zu einem Gedicht dazu wie die Predigt zu einem Gottesdienst.

Was sind Reime? Es sind gleiche oder ähnliche Klänge am Ende eines Verses und sie helfen, dass man sich Texte (und die damit verbundenen Aussagen) besser einprägen kann. Besonders in der Werbung werden immer wieder Reime verwendet, damit man sich das Produkt besser merkt und später kauft. Unvergesslich ist der Spruch „Wenn Petrus grollt, nimm Rachengold“ (Medikament gegen Heiserkeit).

Zur Ergänzung sei noch hinzugefügt, dass es gleiche und ähnliche Laute nicht nur am Versende gibt, sondern auch am Versbeginn. Aber darauf gehen wir hier nicht ein, sondern erst im nächsten Lehrheft.

Mit ganz einfachen Reimen sind wir alle groß geworden. Wenn wir als Kinder Tick oder Versteck gespielt haben, wurden die Kandidaten zum Ticken oder Suchen durch Abzählreime bestimmt, z.B.:

„A, ba, bu
und ab bist du.“

Wo befindet sich hier der Gleichklang der Laute? --Richtig, am Ende des jeweiligen Verses (der jeweiligen Zeile).

Ähnlich auch bei folgendem Abzählreim:

„Ene, mene, miste,
es rappelt in der Kiste.
Ene, meine, mek,
und du bist weg.“

Hier haben wir zwei verschiedene Gleichklänge. In den ersten beiden Versen die letzte betonte Silbe („mis“ und „Kis“), bei den Versen drei und vier die letzte Silbe („mek“ und „weg“). Wichtig: Der Reim liegt immer bei der letzten betonten Silbe, das muss nicht immer zwingend die letzte Silbe des jeweiligen Verses sein. Bei „mis-te/Kis- te“ ist es die vorletzte.

Nicht immer reimen sich die Silben am Ende von zwei direkt aufeinanderfolgenden Versen, manchmal liegt auch ein Vers dazwischen, in seltenen Fällen sogar mehrere. Die Zuordnung der sich reimenden Versenden kann sehr unterschiedlich sein. Man spricht hier von einem Reimschema.

Die bekanntesten will ich dir jetzt vorstellen.

SELBSTLERNKURS HEFT 4

DIE WELT DER TEXTE

*„WIR LIEBEN LYRIK“ - ANALYSE UND INTERPRETATION VON
GEDICHTEN*

Erarbeitet von Fred Hartmann

TEILTHEMA 1: „WOZU SIND GEDICHTE GUT?“ – DER SINN VON LYRIK

Im ersten Teilthema wirst du erfahren, warum Gedichte überhaupt geschrieben werden und wozu sie gut sind. Da gibt es viel drüber zu sagen und zu schreiben, vielleicht mehr, als du dir im Augenblick vorstellen kannst.

Wir beginnen mit einer kleinen Geschichte. Nicole und Stefan planen ihre Hochzeit. Alles scheint perfekt vorbereitet, aber dann kommt es doch zu einem Problem, das vor allem Nicole als sehr heftig empfindet. Um was geht es ihr genau? Lies den Text und mache dir Gedanken über die vorgeschlagene Lösung.

Die perfekte Hochzeit

Nicole und Stefan planen ihre Hochzeit.

„Alles muss perfekt sein“, wünscht sich Nicole. „Die Gäste sollen viel Spaß haben. Für gutes Essen ist bereits gesorgt, das Programm mit Sketchen, Spielen und lustigen Vorträgen steht, eine Tanzkapelle haben wir auch schon organisiert. Aber da gibt es noch ein Problem!“

Stefan sieht seine Zukünftige interessiert an. „So? Welches?“

„Es geht um die Verabschiedung der Gäste.“

„Was soll daran so schwierig sein?“, will Stefan wissen.

Nicole wirkt ein wenig ungeduldig. „Na, wenn sie gehen wollen.“

„Und...?“

„Die gehen doch nicht alle zur gleichen Zeit, sondern kleckerweise. Die Ersten vielleicht schon um 23 Uhr, weil ihnen die Musik zu laut ist oder sie müde sind, die Letzten um drei, wenn allgemein Schluss ist.“

„Das ist normal.“ Stefan versteht nicht.

„Das Problem ist folgendes“, fährt Nicole fort, „wir haben ca. 160 Gäste. Selbst wenn die sich paarweise verabschieden und die Ersten um 23 Uhr gehen, dann wird es in vier Stunden, also von 11 bis 3 Uhr, 80x eine Verabschiedung geben. Hast du schon ausgerechnet, wie oft die Leute zu uns kommen und Shake Hands machen?“

Stefan muss angestrengt nachdenken. „Moment, das kann man ausrechnen, sogar ohne Taschenrechner. Also: 80 Verabschiedungen in vier Stunden, das macht – 80 geteilt durch 4 = 20 pro Stunde.“

„Und wenn ich jetzt noch 60 Minuten für eine Stunde durch 20 teile, dann werden wir alle drei Minuten jemanden verabschieden müssen.“

Stefan hält den Atem an „Das ist ja...“

Nicole nickt. „...entsetzlich.“

„Dann bleibt ja ab 23 Uhr kaum noch Zeit zum Feiern. Im Schnitt werden wir alle drei Minuten unterbrochen.“

Alles zu Ende gedacht? Sicher hast du mit den Fragen keine Schwierigkeiten gehabt.

Hier sind die passenden Antworten:

Worin besteht das Problem?

Nicole und Stefan befürchten erhebliche Einschränkungen beim Feiern, die ihnen die Festfreude nehmen können, weil es ab 23 Uhr durch die Verabschiedung von Gästen alle paar Minuten Unterbrechungen geben würde.

Warum lächelt Stefan zum Schluss?

Weil Nicole eine brauchbare Lösung gefunden hat.

Ist das Gedicht eine gute Lösung für das Problem, und wenn ja, warum?

Das Gedicht ist eine brauchbare Lösung, weil es in seiner Reimform humorvoller wirkt, als wenn sie die Bitte sachlich vorgetragen hätten. Damit vermeiden sie, unhöflich zu sein. Dezent weist das Brautpaar in der sprachlich anderen Form auf seinen Wunsch hin. Der Text animiert zum Schmunzeln, man versteht das Anliegen und wird ihm gern nachkommen. Nicole und Stefan sind „aus dem Schneider“.

Wir merken uns als Zwischenergebnis:

Gedichte sind anders geschrieben als üblich formulierte Texte und üben damit auf den Leser oder Hörer eine andere Wirkung aus. Wodurch diese Wirkung erzielt wird, erfährst du in dem Abschnitt über die sprachlichen Mittel.

Noch ein Beispiel:

Ein verliebter junger Mann macht von sich und seinem Auto ein Foto. Es ist ein schöner Tag, die Sonne scheint hell, es ist warm. Er trägt ein T-Shirt und hat sich eine Sonnenbrille aufgesetzt. So postiert er sich vor sein Auto. Das Foto gefällt ihm. Er will es als SMS an seine Freundin schicken, weiß aber nicht, welchen Text er ihr dazu schreiben soll. „Ich liebe Dich, Dein Schnucki“, kommt ihm zu platt vor. Dann fällt ihm etwas Großartiges ein: Er schreibt ihr ein Gedicht. Es braucht kein langes zu sein. Ein Vierzeiler reicht.

Soweit zur Situation. Bevor du weiterliest, versuch doch mal selbst, ein Gedicht zu dem Foto zu schreiben.

Foto aus privaten Beständen des Autors; Auto und Person auf dem Foto sind gestellt und nicht identisch mit dem um Jahrzehnte älteren Original.



MERKMALE EINES GEDICHTES SIND:

Takt, Rhythmus

Viele Gedichte haben einen Sprechrhythmus mit einer regelmäßigen Folge von betonten und unbetonten Silben. Aber aufpassen: Das trifft für viele, aber nicht für alle Gedichte zu. Den Takt/Sprechrhythmus nennt man in der Fachsprache auch „Metrum“. Damit werden wir uns in einem späteren Teilthema ausführlich beschäftigen.

Reime

Viele Gedichte reimen sich, d.h. sie haben gleich- oder ähnlich klingende Laute am Zeilenende, aber auch hier aufpassen: Das trifft für viele, aber nicht für alle Gedichte zu. Das Robinson-Gedicht, von dem du den Anfang gelesen hast, hat z.B. weder einen Sprechrhythmus mit einer regelmäßigen Folge von betonten und unbetonten Silben noch einen Reim.

(Wichtiger Hinweis zur Rechtschreibung: „gleichklingend“ und „ähnlichklingend“ kann sowohl getrennt- als auch zusammengeschrieben werden. In diesem Lehrheft habe ich mich für die Zusammenschreibung entschieden.)

Einteilung nach Versen und Strophen

Gedichte sind an der äußeren Form erkennbar: Mehrere Zeilen (man nennt sie auch „Verse“) sind zu Strophen gebündelt. Genaueres erfährst du später.

Grammatische Struktur

Die grammatische Struktur folgt nicht immer den Regeln zum Bau von Sätzen (Syntax) wie in einem Prosatext (z.B. „Und ab bist du!“ statt „Du bist ab!“) Genaueres erfährst du später.

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung folgt auch nicht immer den amtlichen Regeln. Das trifft vor allem für die Groß- und Kleinschreibung am Zeilenbeginn zu, da wird häufig der Anfangsbuchstabe großgeschrieben, auch wenn man ihn nach den Regeln der Rechtschreibung kleinschreiben muss (z.B. „Ene“ wird eigentlich kleingeschrieben, weil das Wort kein Nomen ist und auch nicht am Satzanfang steht).

B. DEFINITION LYRIK UND PROSA

Aufgepasst: Jetzt folgt eine Definition von Lyrik und Prosa. Am besten, du lernst sie auswendig, dann bist du immer im Bilde. Merke dir vor allem die Begriffe „gebundener/ungebundener Text“, denn das sind die Schlüsselwörter.

Mit „gebunden/ungebunden“ ist die Abhängigkeit von bestimmten äußeren Merkmalen und sprachlichen Regeln gemeint. Mit „gebunden“ versteht man auch in der Alltagssprache immer eine gewisse Abhängigkeit. Du findest den Begriff in Wendungen wie „Ich bin an mein Versprechen gebunden“ oder „Zwei Menschen binden sich fürs Leben“ oder „Ich bin an die Vorschriften (z. B. in der Verwaltung) gebunden und muss danach meine Entscheidungen treffen“.

Die Definition von Lyrik und Prosa sagt uns also, an welche Regeln Lyrik (= Poesie, poetische Texte) und Prosa (prosaische Texte) gebunden sind.

SELBSTLERNKURS HEFT 5

DIE WELT DER TEXTE

*SACHEN ZUM LACHEN - HUMOR IN PARODIEN,
GROTESKEN UND WITZIGEN TEXTEN*

Erarbeitet von Fred Hartmann

TEILTHEMA 1 LACHEN IST GESUND – STIMMT DAS EIGENTLICH?

(eine ernstgemeinte Einführung in ein nicht immer ernstes Thema)

In einem Poesiealbum fand ich vor Jahren folgenden Spruch:

„Der Tag, an dem du nicht einmal gelacht hast, ist ein verlorener Tag.“

Wie ist das eigentlich gemeint? Denke einen Augenblick darüber nach ...

Na? Bist du zu einem Ergebnis gekommen? Sicher hast du dir beim Nachdenken die Frage gestellt, ob das wirklich stimmt, was da in dem Spruch behauptet wird. Ist denn wirklich jeder Tag ohne zu lachen ein verlorener? Es gab in meinem Leben wichtige Tage, an denen ich nicht ein einziges Mal gelacht habe, aber bittere und notwendige Erfahrungen machen musste, und diese Tage waren sicher nicht umsonst. Im Gegenteil, sie waren für meinen Reifeprozess unverzichtbar.

Um den Sinn des Spruches richtig zu verstehen, musst du wissen, dass es im Wesen derartiger Behauptungen liegt, dass sie nicht wortwörtlich gemeint sind. Mit der Aussage vom verlorenen Tag ohne Lachen wird in einer zugespitzten Formulierung ein wichtiger Lebensgrundsatz hervorgehoben, und das ist in diesem Fall – na, hast du es erraten? - die Fröhlichkeit, wie sie ja gerade im Lachen ihren sichtbaren Ausdruck findet. Lachen ist zum Leben wichtig, so wichtig, dass dir Entscheidendes verloren geht, wenn du es nicht tust. Das - und nicht mehr – soll mit diesem Spruch vermittelt werden.

Aber merke dir: Lache nie über andere, um sie damit zu verunglimpfen. Oder möchtest du, dass man sich über dich lustig macht und seinen Spaß mit dir treibt - auf deine Kosten?

Spaß ist, wenn alle darüber lachen können, vor allem derjenige, dem der Streich oder die lustige Bemerkung galt.

Ich habe als Lehrer höhnisches und spöttisches Gelächter erleben müssen, als man sich über die Fehler der Mitschüler und -schülerinnen lustig machte, und manchmal war ich sogar selbst das Objekt der Belustigung, zum Beispiel als ich mich bei dem Namen eines Schülers geirrt oder ihn falsch ausgesprochen hatte, weil ich es nicht besser wusste. Das tat richtig weh.

Dann erlebte ich eine Klasse, die dafür bekannt war, dass sie die Lehrer gern auf den Arm nahm. Eines Tages musste ich bei diesen Schülern eine Vertretungsstunde geben, und dann passierte Folgendes: Als ich die Tür zum Klassenraum öffnete, fand ich den Eingang mit Zeitungspapier zugeklebt. Da erlaubte ich mir den Spaß, Anlauf zu nehmen und durch die Papierwand zu springen, aber schon erlebte ich die nächste Überraschung: Auf dem Fußboden hinter dem Eingang lagen Knallerbsen und mit jedem Schritt, den ich vollzog, krachte es, weil ich eine Erbse zertreten hatte. Die Klasse lachte laut und fröhlich, aber es war kein Spott, sondern ein sympathisches Lachen, das mich nicht verletzte. Eine Kollegin, die Ähnliches erlebt hatte, formulierte es treffend: „Diese Schüler lachen nicht über den Lehrer, sondern mit ihm.“ Unnötig zu ergänzen, dass nach Beendigung des Streichs die Schüler bis zum Schluss der Stunde hervorragend mitgearbeitet haben. So können Streiche in jeder Beziehung gelingen.

Und genau darum muss es beim Lachen gehen: Es darf keine Opfer geben. Entweder, man lacht gemeinsam oder am besten gar nicht. So kann das Lachen die Gemeinschaft fördern. Es macht zum

Jetzt sagen die Bauern verdutzt: ‚Der Schmutzige.‘

‚Nein, alle beide; denn der Saubere ist gewohnt zu baden und der Schmutzige bedarf des Bades. Wer nimmt also das Bad an?‘

Die Bauern sagen verwundert: ‚Alle beide.‘

‚Nein, keiner von beiden, denn der Schmutzige ist nicht gewohnt zu baden und der Saubere bedarf des Bades nicht.‘

‚Aber Genosse Pfarrer, was soll das heißen? Jedes Mal sagst du etwas anderes, und jedes Mal drehst du es so, wie es dir passt.‘

‚Ja‘, sagt der Pfarrer, das ist eben Dialektik.“

Eine Sonderform des politischen Witzes sind die Radio Eriwan-Witze. Nimm dazu Arbeitsblatt 3 zur Hand und bearbeite die Aufgaben. Die Antworten findest du wie immer im Lösungsteil.

Beamtenwitze

Politische und Beamtenwitze zählen zu meinen Lieblingswitzen, weil ich mich für Politik und Geschichte interessiere und mich wie ein Kind freue, wenn die Schwächen eines Systems auf humorvolle Weise offengelegt werden; als ehemaliger Lehrer und Beamter kann ich mich eines verständnisvollen Schmunzelns nicht erwehren, wenn das typische Verhalten, das man Vertretern meines Berufsstandes nachsagt (ich bin natürlich die rühmliche Ausnahme - grins), ein wenig durch den Kakao gezogen wird. (Ich hoffe, du hast die Ironie bemerkt). Bedenken solltest du aber (ähnlich wie bei Witzen über andere Gruppierungen), dass Typisierungen (man spricht auch von Stereotypen) dann gefährlich werden, wenn man sie unterschiedslos auf jeden der genannten Gruppe überträgt. Denn auf diese Weise entstehen Vorurteile, Diskriminierungen, Ausgrenzungen, Mobbing-Attacken - im schlimmsten Fall Hass und gewalttätige Ausschreitungen gegenüber unbeliebten Minderheiten. Gerade bei Gruppen, die es ohnehin schwer haben, in der Gesellschaft ihre Akzeptanz zu finden, sollte man daher auf Witze über sie völlig verzichten. Dazu gehören Homosexuellenwitze, Judenwitze, Türkenwitze. Sie werden in diesem Lehrheft keine Berücksichtigung finden.

Aber kommen wir nun zu den Beamtenwitzen. Sie sind heute etwas aus der Mode gekommen, aber vor einigen Jahren hatte man sie sich gerne erzählt. Beamten wird nachgesagt, dass sie sehr bequem seien und ihre Arbeit langsam und gemächlich verrichten, genießen sie doch als Diener des Staates besondere Vorteile und können wegen ihrer festen Anstellung nicht entlassen, sondern höchstens in den Ruhestand versetzt werden, z.B. bei schweren Verstößen gegen das Gesetz. Und genau die daraus resultierende Bequemlichkeit, die man Staatsdienern - manchmal auch etwas neiderfüllt - gerne nachsagt und die sicher einige (längst nicht alle) sichtbar zeigen, nehmen die Beamtenwitze aufs Korn.

Hier zwei Beispiele:

„Es soll ein Beamter im Weinberg Schnecken sammeln.

Nach einer Stunde kommt er mit einer leeren Schüssel zurück.

Alle wundern sich.

Zur Erklärung sagt der Beamte:

‚Immer wenn ich eine fangen wollte und mich nach ihr bückte –

TEILTHEMA 4 DER SCHWANK – GESCHICHTEN ZUM SCHMUNZELN

„Erzähl mir mal einen Schwank aus deinem Leben!“

Kennst du diesen Spruch? Was hat der Fragende damit gemeint? Wahrscheinlich irgendeine lustige Begebenheit, die du einmal gehabt hast, und die dein Zuhörer gerne von dir hören möchte.

Literarisch gesehen sind Schwänke sowohl Theaterstücke als auch lustige Geschichten. Wir haben im Lehrheft 1 schon einmal darüber gesprochen. Typisch für die Gattung „Schwänke“ als Erzählung sind die Eulenspiegel-Geschichten.

Hier noch einmal ein Beispiel:

„Till schließt mit einigen ganz Schlaun eine Wette um 500 Taler ab, dass er einem Esel das Lesen beibringen könne. Sogleich legt er zwischen die Seiten eines Buches Haferkörner. Der Esel lernt, die Seiten mit seinem Maul umzublättern, um an die Körner zu kommen. Dann führt Till seinen Kontrahenten die Fähigkeit des Esels vor, diesmal ohne Körner zwischen den Seiten. Als der Esel mehrere Seiten umgeblättert und noch immer kein Futter gefunden hat und dann ‚I-a‘ sagt, gibt Till zu verstehen, dass sein Esel schon in wenigen Tagen ein Buch umblättern und die Buchstaben I und A lesen könne. Seine Kontrahenten merken, dass Till sie reingelegt hat.“

Till Eulenspiegel ist dir aus früheren Jahrgängen sicher kein Unbekannter. Er legt die Schwächen seiner Mitmenschen bloß, in diesem Fall die Habgier und Arroganz seiner Kontrahenten, die meinen, ihn reinlegen zu können und um 500 Taler ärmer zu machen. Tills Raffinesse, mit der sich die Zuhörer identifizieren, weckt bei ihnen das Gefühl der Schadenfreude über die Dummheit der angeblich schlauen Leute. Du wirst über diese Geschichte vielleicht nicht schallend lachen, aber immerhin ein wenig schmunzeln und dich an Tills Gerissenheit erfreuen.

Zum Weiterschmunzeln kannst du Arbeitsblatt 6 mit einer weiteren Eulenspiegelgeschichte bearbeiten.

Was also sind Schwänke wie die Erzählungen von Till Eulenspiegel?

Hier findest du noch einmal eine Definition:

Schwänke sind lustige Geschichten, in denen man sich über die menschlichen Schwächen wie Dummheit, Habgier, Neid, Geiz usw. lustig macht.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Paket: Die Welt der Texte - Heft 1-5

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

